

Ein »neuer« Feuersteindolch aus Südwestfalen

Kreis Unna, Regierungsbezirk Arnsberg

Michael Baales

Endneolithisch-frühbronzezeitliche Feuersteindolche vom skandinavischen Typ sind im südlichen Westfalen eher seltene »nordische Gäste«. Aus ganz Westfalen sind etwa hundert Exemplare bzw. Fragmente dieser Dolche bekannt mit einem deutlichen Fundschwerpunkt im nördlichen Münsterland. Besonders häufig sind sie – daher auch ihre Bezeichnung – noch weiter nördlich im nordmittel- sowie nordeuropäischen Flachland, besonders Südschweden. An den Rändern ihres Verbreitungsgebietes sind Neufunde daher immer von besonderem Interesse.

Vor drei Jahren konnte die schütterere Fundkarte südwestfälischer Feuersteindolche um das bisher südlichste Exemplar erweitert werden, ein fragmentiertes Stück aus Baltischem Bryozoenfeuerstein, das Helmut Baldsiefen vom mehrperiodigen steinzeitlichen Fundplatz Dreis-Tiefenbach bei Netphen im Siegerland bergen konnte. Dieses Fragment eines Dolchblattes ließ sich zwischenzeitlich ergänzen, da Baldsiefen zwei Jahre später etwa 20 m entfernt ein weiteres, nur maximal 3,1 cm großes Fragment fand. Zwar passt es nicht exakt an das frühere Stück, doch gehört es zweifellos zu dem hier zerbrochenen Feuersteindolch dazu (Abb. 1).

Neben dieser erfreulichen Fortsetzungsgeschichte aus dem Siegerland soll hier aber vor allem ein neuer Feuersteindolch vorgestellt werden – der so neu eigentlich nicht ist (Abb. 2). Dies ist wieder ein Beispiel dafür, wie viele interessante archäologische Funde sich für lange Zeit bzw. immer noch in Privatbesitz befinden, ohne dass die Archäologische Denkmalpflege zumindest von ihrer Existenz weiß. Wir verdanken dem sehr aktiven ehrenamtlichen Bodendenkmalpfleger Michael Becker aus Fröndenberg/Ruhr, dass dieses Stück nach seiner Vermittlung nun der Öffentlichkeit vorgestellt werden kann. Er sucht und findet nicht nur zahlreiche, vor allem steinzeitliche Fundplätze in der Umgebung seines Heimatortes und auch darüber hinaus, sondern animiert auch immer wieder andere, ihre Schätze der Außenstelle zur Kenntnis zu bringen. So auch in diesem Fall.

Die Fundgeschichte zu unserem »Neufund« ist schütter. Monika Blennemann (Historischer Verein Holzwickede) hat das Stück Anfang 2017 von dem anonym bleibenden Finder erhalten, der berichtete, ihn um 1985 entdeckt zu haben. Es habe nicht sehr weit von der Gräfte des früheren Hauses Vierbecke im Wurzelteller eines Baumes gesteckt, der sich auf dem damaligen Standortübungsplatz südlich der Ortsteile Hengsen/Opherdicke der Gemeinde Holzwickede befand. Der Finder sei in der Nähe aufgewachsen und habe das Areal als »Abenteuerspielplatz« genutzt;



Abb. 1 Netphen, Dreis-Tiefenbach. Ein kleiner Feuersteindolch in zwei Teilen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

die Entdeckung archäologischer Funde war sicherlich nicht das Ziel seiner damaligen Streifzüge. Das gute Stück sei ihm dann später zu Hause heruntergefallen, wobei die Spitze abbrach, sich aber wieder ankleben ließ. Aktuell befindet sich der Dolch in der Heimatstube im Ortsteil Opherdicke von Holzwickede. Aus dem Umfeld des vagen Fundpunktes sind über die Jahrzehnte lediglich zwei weitere, unbedeutende steinzeitliche Artefaktfunde bekannt geworden.



Abb. 2 Holzwickede. Der um 1985 gefundene Feuersteindolch hat eine Länge von nur noch 10,4 cm; das Dolchblatt ist nach oben orientiert (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller, Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

Das Blatt des vollständigen Feuersteindolches (nur die äußerste Spitze ist leicht beschädigt) ist im Vergleich zur Griffpartie nur unwesentlich länger; offenbar wurde das Stück recycelt und war somit länger in Benutzung. Zudem ist die Griffpartie besonders an den Kanten deutlich gröber gearbeitet als das Blatt, das eine sorgfältige Nachbearbeitung erkennen und sich daher bei dem insgesamt fast lanzettförmigen Stück gut identifizieren lässt. Der Griff wurde zudem (nachträglich?) an einer Kante vom Blatt deutlich abgesetzt; diese Stufe ermöglichte vermutlich auch einen besseren Halt in einer Schäftung. Diese Eigenheiten lassen das Stück demnach als eine Variante des Feuersteindolch-Typs I nach Forssander/Lomborg, also einen frühen, endneolithischen Vertreter dieser Fundgattung ansprechen.

Der Baltische Feuerstein des Dolches ist fossilreich und gelblich braun patiniert. Dies ist typisch für eine Lagerung in Grundwassernähe, wodurch es zu sekundärem Einbau von Eisenmineralien in den Feuerstein kam. Das Stück lag demzufolge im Erdreich verborgen, bevor der herausgerissene Wurzelteller ihn mit an die Oberfläche brachte; die Fundgeschichte scheint demnach plausibel.

Dieser »Neufund« ergänzt das Fundbild der südwestfälischen Feuersteindolche für seinen nordwestlichen Bereich, wo bisher ohnehin die meisten Stücke des Regierungsbezirks Arnsberg bekannt geworden sind.

Abschließend möchte ich noch einmal Michael Becker danken, dass dieses schöne Stück hier vorgestellt werden kann.

Summary

Flint daggers of the Scandinavian type are still rarely found in Westphalia. This article recounts the »serial story« of a fragmented piece from Netphen (Siegerland district) before presenting an earlier, hitherto unpublished, find from Holzwickede in the Unna district.

Samenvatting

Vuurstenen dolken van het Scandinavische type zijn nog steeds zeldzaam in Zuid-Westfalen. In deze bijdrage worden een gefragmenteerde dolk uit Netphen (Siegerland) opnieuw en een voorheen onbekend exemplaar

uit Holzwickede (Kreis Unna) voor het eerst besproken.

Literatur

Ingrid Koch/Kathrin Nowak, Neolithische Neuigkeiten aus Dreis-Tiefenbach in der Gemeinde Netphen. Archäologie in Westfalen-Lippe 2014, 2015, 49–52. – **Hans-Otto Pollmann**, Feuersteindolche am Übergang zur Bronzezeit. In: Bernhard Stapel/Hans-Otto Pollmann/Michael Baales, Westfalen in der Jungsteinzeit (Darmstadt 2018, im Druck).

Neolithikum

»Wiedaer Schiefer« und andere neolithische Neuentdeckungen – die Sammlung Glüsing

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Fritz
Jürgens

Neben unzähligen Funden aus archäologischen Ausgrabungen zählen Altsammlungen, oftmals von ehrenamtlichen Helfern über Jahrzehnte aufgebaut, zum Bestand des Zentralen Fundarchivs der LWL-Archäologie für Westfalen. Eine sehr umfangreiche stellt die Sammlung Glüsing dar, die im Rahmen einer universitären Abschlussarbeit in Teilen untersucht werden konnte. Die Sammlung wurde in den 1980er- und 1990er-Jahren durch Dr. Peter Glüsing in Zusammenarbeit mit einer Arbeitsgruppe aus Studierenden der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und der Philipps-Universität Marburg aufgebaut. Während zu Beginn der gemeinsamen Prospektionen noch die eisenzeitlichen Fundstellen im Fokus standen, verlagerte sich dieser zunehmend auf die neolithischen Plätze. Dies führte auch zur Entdeckung des Erdwerks der Michelsberger Kultur im Weißen Holz bei Warburg-Rimbeck, welches teilweise noch obertägig erkennbar ist. Die zahlreichen begangenen Fundplätze und Zehntausende dabei aufgesammelte Artefakte fanden bis zum Tode Glüsings im Jahr 2011 leider nur in wenigen überblicksartigen Publikationen Niederschlag. Nach dem Tod Glüsings übernahm das Zentrale Fundarchiv der LWL-Archäologie für Westfalen die Sammlung. Ein Großteil der Funde wurde seit der Auffindung nicht betrachtet.

Die Prospektionen selbst sind sehr sorgfältig durchgeführt worden – sogar kleinste und unscheinbarste Funde aus sämtlichen Epochen wurden gesammelt. Der jeweilige Fundort der Artefakte wurde von Glüsing auf verschiedensten Notizzetteln vermerkt. Nicht rekonstruiert werden kann hingegen die Fundverteilung auf dem Fundplatz, da es sich bei den Referenzpunkten um nicht mehr vorhandene Wege, den Parkplatz des Autos oder Auffindungsorte früherer Funde handelt. Nichtsdestoweniger bilden die Inventare eine hervorragende Grundlage für die Erforschung der einzelnen Fundplätze, aber auch überregionaler Phänomene des westfälischen Neolithikums.

Neben den bereits früher untersuchten Funden vom Erdwerk Rotenbreite bei Borgentreich-Bühne konnten die Aufsammlungen vom Steinberg bei Beverungen-Wehrden, vom Frauenfeld bei Borgentreich-Borgholz, vom Hampenhäuser Berg bei Brakel-Erkeln und vom Schlachberg bei Warburg-Daseburg (alle Kreis Höxter) untersucht werden. Während es sich bei den letzten beiden um neolithische Erdwerke handelt, stellen die restlichen reguläre Freilandfundplätze dar. Für die Untersuchung wurden all diejenigen Funde genauer betrachtet, die dem Jung- und Spätneolithikum (4300–2800 v. Chr.), also der